

und nicht ihre Vernichtung. Lukas 20, 38: „Er ist kein Gott von Toten, sondern von Lebenden“. Dieses Bekenntnis ermutigt und verpflichtet den Christen, sich dem atomaren Holocaust mit all seinen Kräften zu widersetzen.

Franziska Wirtz-Königshausen

Friedensarbeit in der Gemeinde

Der folgende Bericht schildert die Erfahrungen in einem „Arbeitskreis Entwicklung und Frieden“, der sich aus einem älteren „Arbeitskreis 3. Welt“ entwickelt hat und nun versucht, trotz stark unterschiedlicher Meinungen zu den wichtigsten Fragen und Anliegen der heutigen Friedensdiskussion in der Gemeinde bewußtseinsbildend und aktivierend zu wirken. red

In unserer Gemeinde St. Ludwig in Ibbenbüren¹, einer Kleinstadtgemeinde in Westfalen, mit einem hohen Anteil von Arbeitern und Angestellten und mittelständischen Selbständigen (hauptsächlich Geschäftsleute und Bauern), mit einem Lebensstil, den man wohl bürgerlich-kleinbürgerlich bezeichnen könnte, gab es lange Zeit einen „Arbeitskreis 3. Welt“. Dieser hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, anlässlich der großen Sammelaktionen Misereor, Adveniat, Missio in der Gemeinde ein Bewußtsein dafür zu wecken, daß wir Christen in der „1. Welt“ uns nicht losgelöst sehen können von den Problemen der sogenannten „3. Welt“; daß über die Bereitschaft zu karitativer Einzelhilfe ein Bewußtsein für Solidarität und Mitverantwortung entsteht. Tatsächlich konnten die Spendenergebnisse und das Interesse an Fragen der „3. Welt“ erheblich gesteigert werden. Bei all dem achteten die Mitglieder dieses Arbeitskreises darauf, daß die Aktionen nicht „politisiert“ würden, um einen möglichst großen Teil der Gemeinde anzusprechen zu können. So kamen poli-

tische Bewertungen und Informationen, insbesondere der Ost-West-Konflikt und gesellschaftlich-wirtschaftliche Hintergründe nur wenig konkret zur Sprache.

Die Entstehung des „Arbeitskreises Entwicklung und Frieden“

Vor zwei Jahren nun gab es eine Umstrukturierung dieses Arbeitskreises: neue Mitglieder kamen dazu (ich war eines von ihnen), die das Bedürfnis hatten, intensiver und umfassender über politische und wirtschaftliche Zusammenhänge zu sprechen und diese mit in die Gemeinde einzubringen. Ein neuer Name trug dem Rechnung: Arbeitskreis „Entwicklung und Frieden“. Die Mitgliederzahl stieg innerhalb eines Jahres von 7 auf 20 Gemeindeglieder: Ältere und Jüngere (die älteste ist 61, die jüngste 17), alteingesessene aktive Gemeindeglieder und solche, die erst seit kurzem am Gemeindeleben teilnehmen (teilweise nur über diesen Arbeitskreis); vor allem aber Leute mit unterschiedlicher, teilweise gegensätzlicher politischer Ausrichtung. Es sind allerdings — trotz vieler Werbung — fast ausschließlich Schüler und Lehrer.

Hintergrundwissen für Sammelprojekte

Die Gruppe trifft sich nun alle zwei Wochen, im Unterschied zum Arbeitskreis „3. Welt“, der nur dreimal im Jahr zur Vorbereitung der jeweiligen Sammelprojekte zusammentrat. Es gibt eine Kontinuität zur alten Gruppe insofern, als auch die neue Gruppe die Vorbereitung von Misereor, Adveniat- und Missio-Sonntag übernimmt; wir versuchen aber, uns selbst und der Gemeinde mehr politisches Hintergrundwissen zu vermitteln. So haben wir z. B. anlässlich eines Adveniat-Projektes in Guatemala ein Faltblatt über die Produktions- und Verkaufsbedingungen von Kaffee und die gesellschaftliche Situation der Kaffeebauern erstellt und beim Verkauf von Guatemala-Kaffee nach den Messen mitgewirkt. Als Kardinal Arns, Bischof Fragozo und Bischof Hyppolito in Münster zu Besuch waren, ist jeweils ein größerer Teil unserer Gruppe dorthin gefahren. Adriano Hyppolito kam auch zu den

¹ Näheres dazu in dem Buch, das unser Pfarrer zusammen mit einer Gruppe von Gemeindegliedern geschrieben hat: B. Honsel, *Der rote Punkt. Eine Gemeinde unterwegs*, Düsseldorf 1983.

Gottesdiensten und für einen gemeinsamen Abend in unsere Gemeinde nach Ibbenbüren. Insbesondere durch das Kennenlernen der Priester aus Brasilien wird hier immer deutlicher, daß christliches Handeln auch gesellschaftliches und politisches Handeln ist.

Unsere „Durststrecke“

Über die Akzentsetzung bei den 3. Welt-Projekten hinaus beschäftigen wir uns im Arbeitskreis intensiv mit der Friedensproblematik. Ein erster Einstieg war die gemeinsame Lektüre der päpstlichen Verlautbarungen zu Krieg und Frieden. Die Arbeit damit war aber mühsam, weil die Meinungen in der Gruppe sehr unterschiedlich waren und viele Jugendliche zudem auf Aktionen und stärkeres Hineinwirken in die Gemeinde drängten. In dieser ersten Phase waren alle sehr unsicher im Umgang miteinander. Wir ahnten bzw. vermuteten die verschiedenen politischen Einstellungen, mochten sie aber kaum richtig aussprechen, um das Klima in der Gruppe nicht zu sehr zu belasten. Zwischendurch stand wieder ein Misereor-Projekt an, das viel gemeinsame Organisation und Planung verlangte (Erstellung einer Plakatwand; Vorstellen des Projektes für die Gemeinde mit Hilfe von Dias etc.; Vorbereitung des Gottesdienstes). Die gemeinsame, oft handfeste Arbeit half uns, leichter miteinander umzugehen.

Gemeinsames Gebet für den Frieden

In einer ersten Zwischenbilanz beschlossen wir, uns deutlicher und regelmäßiger auf das zu besinnen, was uns verbindet: unseren gemeinsamen Glauben, aus dem heraus jeder von uns nach Wegen für den Frieden sucht. So entschieden wir, jedes Gruppentreffen mit einem gemeinsamen Gebet für den Frieden beginnen zu lassen. Das ist inzwischen gute Tradition geworden. Wir treffen uns jeweils eine Viertelstunde vor Beginn der Gruppenarbeit im Chorraum der Kirche. Die Vorbereitung für diese Viertelstunde Gebet, Meditation, Gesang wird abwechselnd von den einzelnen Mitgliedern übernommen. Um gemeinsam singen zu können, haben wir inzwischen

ein Liederbuch mit Liedern zum Thema zusammengestellt.

Nach dem ersten halben Jahr „Durststrecke“ ist das Klima in der Gruppe wesentlich entspannter geworden. Wir haben gelernt, offener miteinander umzugehen, auch klarer unsere politischen Überzeugungen zu äußern und andersartige Meinungen zunächst einmal anzuhören. Auf diesem Weg hat uns sicherlich geholfen, daß wir uns bei den Gruppensitzungen an den Umgangsformen der themenzentrierten Interaktion (nach R. Cohn) orientieren.

Veranstaltungen für die Gemeinde

Das hat uns ermutigt, uns auch öffentlich an die Gemeinde zu wenden. Eine erste Aktion war die Einladung zu einer Podiumsdiskussion über den Nato-Doppelbeschluß. Ein Mitglied des Pfarrgemeinderates trug seine Argumente für die Nachrüstung vor, ein Jugendlicher aus unserem Arbeitskreis begründete seine Ablehnung dieses Beschlusses. Zu dieser Podiumsdiskussion kamen ungefähr 50 Gemeindeglieder. Nach einer klaren Stellungnahme der beiden Redner kam es zu einer lebhaften Diskussion, die sich erfreulicherweise ganz dem Stil der Redner anschloß: sehr gegensätzliche Meinungen wurden geäußert (und angehört!); jeder war aber sehr deutlich darum bemüht, sachliche Kritik nicht in Angriffe auf Personen einzukleiden.

Daß an diesem Abend irgendeiner der Teilnehmer seine Meinung geändert hat, ist unwahrscheinlich. Aber wir fanden es doch einen begrüßenswerten Fortschritt, daß viele hier aufmerksam die Argumente der Andersdenkenden angehört haben. 50 Menschen unserer Gemeinde haben erfahren (und waren teilweise selbst daran beteiligt), daß es überhaupt möglich ist, über so strittige brennende Probleme miteinander reden zu können; daß man die Meinung des Andersdenkenden durchaus kritisch in Frage stellen kann, ohne ihn aber deswegen verachten, lächerlich machen, angreifen zu müssen.

Drei Monate später hat der Arbeitskreis Entwicklung und Frieden anlässlich des Pfarrfestes zum 30jährigen Bestehen der

Gemeinde zu einer weiteren öffentlichen Veranstaltung eingeladen: „Glaube und Politik. Beispiel: Brasilien“. Mit Hilfe ausgewählter Dias² wurde der Weg der Basiskirche in Sao Paulo vorgestellt. Anschließend gab es eine lange, offene Diskussion über die Frage der gesellschaftspolitischen Verantwortung der Christen.

Die Auswertung dieses Abends zeigte uns Verschiedenes: 1) Viele Teilnehmer waren sichtlich beeindruckt von der Arbeit der Basisgemeinden in Sao Paulo und erkannten zum erstenmal, wie viele Impulse von dort für uns eine Bereicherung und Hoffnung sein können. Schwierig wurde es allerdings bei der Frage nach der „Übersetzung“, danach, wo es denn bei uns Strukturen der Unterdrückung, der Entfremdung, der Gefährdung von Leben gebe, die es zu verändern gilt. Da gab es doch wieder überwiegend eine Aufzählung von persönlichen, privaten Problemen, die nur ansatzweise im gesellschaftlichen Kontext gesehen wurden. — 2) Es waren eigentlich nur solche Gemeindeglieder gekommen, die auch schon vorher ein Interesse an solchen Fragen hatten. Man sah zwar auch fremde Gesichter — aber das waren Leute aus anderen Pfarreien und (das war allerdings neu für uns) einige, die eine große Distanz zur Kirche haben, aber am Thema „Entwicklung und Frieden“ sehr interessiert und auf der Suche nach Anschluß sind. Das gleiche Bild zeigte sich dann eine Woche später, als unser Arbeitskreis — immer noch im Rahmen der Pfarrwoche — einen Informationsstand aufgebaut hatte. Mit viel Arbeit einzelner war eine Wellblechhütte errichtet worden, in der Waren aus der „3. Welt“ und Informationsmaterial angeboten wurden. (Von Pax Christi Material zur Friedenthematik; Informationen über den Ost-West- und den Nord-Südkonflikt; über Brasilien ...). Über acht Stunden lang betreuten die Mitglieder des Arbeitskreises abwechselnd den Stand. In der Umgebung von Spielbuden, Würstchenständen und Aktionsspielen fand er allerdings wenig Beachtung. Immerhin hat es einige gute Gespräche mit

² Es handelt sich um die von Paolo Freire und Mitarbeitern gestalteten Diaserien „Glaube und Politik“, „Der Weg eines Volkes“.

Einzelnen gegeben; auch ist erstaunlich viel Info-Material verkauft worden. Aber grundsätzlich bleibt doch die Frage, wie man es erreichen kann, daß Menschen dazu gebracht werden können, über gesellschaftliche, politische Fragen nachdenklich zu werden und sich öffentlich zu engagieren, die bisher diese Fragen immer nur dem Privatbereich und dem Kreis von Gleichgesinnten zugewiesen haben bzw. die von diesen Fragen noch gar nicht berührt worden sind.

Gottesdienste zum Thema Entwicklung und Frieden

Bei Gesprächen über diese Aktionen kam in der Gruppe der Vorschlag, öfter im Jahr einen Gottesdienst zum Thema Entwicklung und Frieden zu gestalten. Vielleicht sind auf diese Weise mehr Menschen anzusprechen. — Das ist einer der Gedanken, mit denen wir nun in die Ferien gehen. Wir wollen die weitere Arbeit ab August mit einem gemeinsamen Wochenende beginnen.

Über die Frage, ob wir uns als Arbeitskreis der Gemeinde im Herbst an einer Sternwanderung verschiedener politischer Gruppen aus der Friedensbewegung für den Frieden beteiligen wollen, werden wir nach den Sommerferien beraten.

Frieden lernen ...

Soweit ein kurzer Überblick über die Anfänge unserer „Friedensarbeit“. Der Hauptschwerpunkt unserer Arbeit bestand zunächst darin, ein „friedliches“ Klima innerhalb der Gruppe zu schaffen, in der es Befürworter sowohl der Nachrüstung als auch der Abrüstung gibt. Bisher ist es gelungen, ein *persönlich* offeneres Klima wachsen zu lassen — und da haben wir über die Sachdiskussion hinaus viel Neues gelernt: haben gespürt, wie leicht verletzbar manche sind; wir sind vorsichtiger in der Formulierung geworden, haben aber auch Andersdenkende schätzen gelernt. Es ist schwerer geworden, mit Feindbildern leichthin umzugehen — ja (hier kann ich nur für mich sprechen) ich habe überhaupt erst bei mir wahrgenommen, wie stark ich selbst schon mit Bildern von politischer

Gegnerschaft und Grobklassifizierung belastet bin. So hat diese Arbeit mir persönlich wie auch anderen viel Gewinn gebracht. Der zweite Schwerpunkt des Kreises ist die Arbeit in und für die Gemeinde. Hier sind wir tatsächlich erst am Anfang.

Abschließende Bemerkungen

1) Der Arbeitskreis hätte sicherlich nicht so arbeiten können, wenn nicht der Pfarrer der Gemeinde ihn aktiv unterstützt hätte. Er hat von Anfang an die neue Entwicklung bejaht, hat im ersten Jahr an fast allen Sitzungen teilgenommen; hat das Thema in den Pfarrgemeinderat eingebracht und kontinuierlich alle Treffen und Veranstaltungen im Publikandum — teilweise mit persönlicher Erläuterung — angekündigt. Er hat also der Gemeinde gegenüber sehr deutlich um Verständnis und Unterstützung für diesen Arbeitskreis geworben (wobei es ja auch darum ging, das Neue bzw. „die Neuen“ zu akzeptieren, die die konkrete Tagespolitik in das kirchliche Gemeindeleben einbringen wollten; teilweise mit politischen Überzeugungen, die von denen der meisten Gemeindeglieder nicht unerheblich abwichen). — Bei all dem blieb aber immer deutlich, daß dies eine selbständige Initiative „von unten“ war, die nicht erst von der Gemeindeleitung ins Leben gerufen wurde. Wahrscheinlich hat das auch dazu geführt, daß doch so viele Mitglieder der Gruppe die langen Durststrecken von Unsicherheit durchgestanden haben.

2) Das Bemühen um Integration in der Gruppe und in der Gemeinde ist sicherlich notwendig; es bleibt aber die Frage, ob es nicht manchmal lähmen kann. Noch haben wir keine wirklich heftigen Auseinandersetzungen gewagt, obwohl manchmal Konflikte greifbar in der Luft liegen.

Gewiß ist es unabdingbare Voraussetzung jeder Friedensarbeit, daß ich den Gesprächspartner, der andere Wege zum Frieden wählt, kenne; daß ich die Welt mit seinen Augen sehen, daß ich seine Ängste und Bedenken verstehen lerne. Und er die meinen. Aber was ist, wenn die Zeit drängt? Wie ist es um das gegenseitige Verständnis bestellt, wenn einige von

uns sich im Herbst an gewaltfreien Widerstandsaktionen gegen die Nachrüstung beteiligen, andere aber sich dadurch in ihrer Sicherheit gefährdet sehen?

3) Bei einigen Mitgliedern in der Gruppe ist deutlich der Wunsch spürbar, viel eindeutiger und einheitlicher auch öffentlich für einseitige Schritte der Abrüstung einzutreten und Wege der Friedenssicherung zu fordern, die denen der derzeitigen Bundesregierung entgegengesetzt sind. Ich bin unsicher, ob diese Gruppe den langen Atem hat, den Weg des größten gemeinsamen Kompromisses im Arbeitskreis noch lange Zeit weiterzugehen. Konkret: Könnte und sollte eine Gemeinde wie unsere — über den „Arbeitskreis Entwicklung und Frieden“ hinaus — auch einseitig ausgerichtete pazifistische Gruppen noch integrieren, in denen die Meinungen gerade nicht ausgewogen kontrovers vertreten sind?

4) Der „Arbeitskreis Entwicklung und Frieden“ repräsentiert nur einen Teil der Gemeinde; es bleibt die Frage, wie wir jene Menschen erreichen können, die nur schwer ansprechbar sind für gesellschaftliche und politische Fragen; die sich und ihr „Privat“-leben nicht in diesem größeren Bedingungsgefüge von sozialen und politischen und wirtschaftlichen Strukturen sehen. — Unser Arbeitskreis verfolgt hier eine Linie der „aktiven Präsenz“ in der Gemeinde: alle Treffen, vor allem die Termine für das Gebet für den Frieden, werden öffentlich angekündigt; bei allen wichtigen Veranstaltungen der Gemeinde (z. B. Pfarrfest) bringen wir „unser“ Thema ein. Viele von uns fragen sich aber, ob dieser Weg, bei dem man mit Jahren und Jahrzehnten einer allmählichen Entwicklung rechnen muß, angesichts der augenblicklichen Weltsituation noch angemessen ist. Andererseits sind öffentliche Aktionen, Flugblätter und Demonstrationen allein auch nicht in der Lage, Menschen umzustimmen.

Unsere Art, im „kleinen Alltag“ über längere Zeit hinweg mit Menschen unserer Gemeinde das Gespräch aufzunehmen und uns darin zu üben, friedlich auch mit Andersdenkenden zu streiten, kann wohl in sich schon als Beitrag in der Bemühung um den Frieden verstanden werden.